

Wege aus der Coronakrise finden

STRATEGIE: Wie zwei Firmen der Automatisierungsindustrie mit den Auswirkungen der Pandemie umgehen.

VON JENS GIESELER

Die Corona-Pandemie hat die deutschen Unternehmen in sehr unterschiedlicher Weise getroffen. Vor allem Industrieunternehmen sind betroffen: Für 54 % stellt sich ihre Lage negativ dar, während es in der Dienstleistungsbranche lediglich 42 % genauso sehen. Das ist das Ergebnis einer Befragung von 750 Entscheidern durch das Marktforschungsinstitut Rheingold zusammen mit dem Personaldienstleister Hays. Zum einen ist es für produzierende Unternehmen wesentlich schwieriger, im Alltag die Abstandsregelungen einzuhalten; IT-Dienstleister dagegen konnten ihre Mitarbeiter ins Homeoffice schicken. Zum anderen steckte die Automobilbranche als Leitindustrie schon vor Corona in einem Umbruch, der nun zu einer noch größeren Verunsicherung führt. Aufgrund der hohen Komplexität ihrer Lieferketten können sich die Maschinenbauer nicht so schnell anpassen.

Die Sicherung von Lieferketten war auch für das Automatisierungsunternehmen Pilz eine Herausforderung. Zwar gibt es bei regionalen Lieferanten für Teile immer einen Puffer von einigen Wochen, doch der Einkauf musste schnell und findig reagieren, um noch Stücke aus China zu bekommen. „In der Zeit haben sich vor allem die Kosten für die Luftfracht beinahe verdoppelt“, sagt Dirk Sonder, bei Pilz verantwortlich für die weltweite Produktion und Leiter des Corona-Krisenstabes Deutschland. Bereits seit vielen Jahren hat das schwäbische Unternehmen nach eigenen Angaben darauf geachtet, nicht von einzelnen Lieferanten abhängig zu sein. Ein großer Vorteil: Denn als zunächst in China nichts mehr ging, wurden europäische Partner wichtiger, und als dann der Lockdown besonders Südeuropa traf, gab es dagegen in Asien mehr Lockerungen.

Zudem hat Pilz nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren viel in die Standardisierung der Produktion investiert. „Wir können mit einem relativ kurzen Vorlauf die Produktion bestimmter Komponenten zwischen unseren Produktionsstandorten, etwa von China nach Frankreich, verlegen. Das hat unsere gute Lieferfähigkeit gerettet“, urteilt Sonder. So sieht Unternehmenssprecher Martin Kurth die weitere wirtschaftliche Entwicklung verhalten optimistisch. Denn einerseits sind Aufträge und Umsatz im Frühjahr deutlich zurückgegangen, andererseits nimmt die Auslastung der Produktion wieder kontinuierlich zu. Allerdings werde die Erholung nicht so schnell wieder einsetzen wie in der Finanzkrise 2008/2009.

Während ein Teil der Administration aus dem Homeoffice arbeiten konnte und nun schrittweise ins Unternehmen zurückkehrt, mussten die 170 Produktionsmitarbeiter in Ostfildern selbstverständlich vor Ort bleiben. „Wir haben zwischen der Früh- und der Spätschicht eine Pause von 45 min eingelegt, um die Kontakte zu reduzieren“, berichtet Sonder über die Veränderungen, die an allen Produktionsstandorten umgesetzt werden. Die Übergabe erfolgt nun im kleinen Kreis oder sogar über eine Videokonferenz. Zudem wurden feste Produktionsteams gebildet und es gibt keine Springer mehr. In der ersten Zeit habe der Krisenstab teilweise zwei- bis dreimal



Bei Spinner Automation wurde noch ein großer Auftragsvorlauf abgearbeitet. Auf Kurzarbeit für seine 60 Mitarbeiter musste der schwäbische Betrieb nicht zurückgreifen. Foto: Spinner Automation

wöchentlich die Mitarbeiter informiert, erzählt der 42-jährige Ingenieur, was wiederum auf diversen Bewertungsportalen von der Belegschaft positiv gewürdigt wurde. Wer mit dem Mundschutz Atemschwierigkeit hatte, bekam ein Plastikvisier. „Wir sind mehr zusammengewachsen, weil klar ist, dass so jeder den anderen schützt und mit Risikogruppen besonders kollegial umgegangen wird.“



Dirk Sonder ist bei Pilz verantwortlich für die weltweite Produktion und Leiter des Corona-Krisenstabes Deutschland. Foto: Pilz

30 km nördlich von Ostfildern sieht die wirtschaftliche Lage bei Spinner Automation wesentlich positiver aus. Geschäftsführer Dominik Jauch prognostiziert: „Dieses Jahr werden wir ein sehr gutes Ergebnis erzielen.“ Denn momentan arbeitete der Betrieb noch einen großen Auftragsvorlauf ab, unter anderem eine vollautomatische Maschine mit Losgröße eins. Auf Kurzarbeit für seine 60 Mitarbeiter musste der schwäbische Betrieb deshalb nicht zurückgreifen. Die gegenwärtige Auftragslage findet der 41-jährige Ingenieur allerdings schwierig: „Ich mache mir um das Unternehmen keine Sorgen, ob wir aber alle Mitarbeiter halten können, ist unklar.“ Dabei passe das kleine und flexibel reagierende Unternehmen gut in die Zeit, findet er.

Weil die betriebswirtschaftlichen Zyklen kürzer werden, würden die Kunden ihre Produktion nicht mehr mit großen und langlebigen Maschinen planen. Das Investitionsrisiko sei ihnen zu hoch. „Digitalisierte und automatisierte Lösungen, die genau zu den Kundenbedürfnissen passen, das können wir“, sagt Jauch. Deshalb gehe Spinner Automation im Vertrieb neue Wege. „Wir setzen uns mit potenziellen Kunden in einem Workshop zusammen.“ Einerseits verstünden sie so das Problem der Kunden besser, andererseits könne der Automationsspezialist Lösungswege vorschlagen, an die die Kunden selbst nicht gedacht hätten. Aus dem Gespräch mit Konstrukteuren, Programmierern und Monteuren entstünden dann weiterführende Resultate.

FIT IM JOB

Was „funktional“ wirklich bedeutet

Eine Trainingsform, die im Moment sehr angesagt ist, ist das sogenannte funktionale Training. Dieser Begriff wird zunehmend verwendet, um damit Übungen mit dem eigenen Körpergewicht zu bezeichnen. Neben klassischen Übungen wie Klimmzüge, Liegestütze und Kniebeugen werden beim „funktionalen Training“ auch alle möglichen Sprünge ausgeführt, was teilweise nicht ganz ungefährlich ist.

Hinzu kommen Übungen, die auf un stabilem Untergrund ausgeführt werden oder bei denen der Sportler in eine „unstable Position“ gebracht wird. Dazu werden die Übungen auf unebenem Untergrund oder auf einem Ball stehend ausgeführt.

Eine andere Variante besteht darin, dass „schiefe Ebenen“ geschaffen werden, z. B. indem bei Liegestützen eine Hand auf dem Boden und die andere Hand auf einem Ball aufgesetzt wird. Durch diese Instabilität sollen „tiefer liegende Muskeln“ gefordert werden. Der Körper soll durch die künstlich geschaffenen Dysbalancen gezwungen werden, sich selbst auszubalancieren.

Führende Befürworter des „funktionalen Trainings“ gehen sogar so weit, Bewegungen, die „nur einen“ Muskel trainieren oder an Trainingsgeräten ausgeführt werden, als unfunktional und damit ungeeignet abzuwerten.



Jürgen Gießing ist Professor für Sportwissenschaften an der Universität Koblenz-Landau.

Foto: privat

Aus sportwissenschaftlicher Sicht ist das allerdings eine krasse Fehleinschätzung. Der Begriff der Funktionalität wird dabei nämlich völlig missverstanden. Nach der gängigen Definition, die im Duden nachgeschlagen werden kann, ist etwas als funktional zu bezeichnen, wenn es „zweckmäßig, d. h. seiner Funktion entsprechend“ genutzt wird. Das gilt auch für die Verwendung von Muskeln und die Ausführung von Bewegungen. Ein Beispiel: Die Flexion, also die Beugung des Arms im Ellenbogengelenkes, ist eine absolut natürliche und somit funktionelle Bewegung. Dabei ist es völlig egal, ob diese Kontraktion als Teil eines Klimmzugs oder gegen den Widerstand einer Hantel oder eines anderen Trainingsgeräts erfolgt. In allen Fällen ist sie gleichermaßen funktional und natürlich.

Auch der Ablehnung von Übungen, die „nur einen einzelnen Muskel“ trainieren, liegt ein Missverständnis zugrunde. Solche Übungen gibt es praktisch gar nicht. Selbst bei einfachsten Bewegungen wie einem Bizepscurl (Armbeugen gegen Widerstand) arbeiten Dutzende Muskeln zusammen. Mit nur drei Übungen wie Klimmzüge, Kniebeugen und Liegestütze lässt sich eine dreistellige Zahl an Muskeln aktivieren, und zwar unabhängig davon, ob die Übungen mit dem eigenen Körpergewicht oder an Trainingsgeräten ausgeführt werden. Hanteln und Trainingsgeräte bieten außerdem den Vorteil, dass der Widerstand variiert werden kann und nicht immer das gesamte Körpergewicht bewegt werden muss.

Fazit: Training ist immer dann funktional, wenn unsere Muskeln Bewegungen ausführen, die ihrer natürlichen Funktion entsprechen, egal ob mit Geräten und ohne.

Jürgen Gießing ist Autor zahlreicher Bücher zu Sportthemen, besonders zu Krafttraining und Muskelaufbau. Sein neues Buch „HIT – neu und verbessert“ ist bei Novagenics erschienen.